Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

-o.-: Die weißen Brüder vom Kuklux-Clan. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Die weißen Brüder vom Kuklux-Clan.

1.

Die Vereinigten Staaten sind das Land der geheimen Gesellschaften. Nirgends ist der Orden der Freimaurer so verbreitet als hier, nirgends übt er so viel Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft aus. Als ein gewisser Morgan in den dreißiger Jahren die Geheimnisse desselben veröffentlichte, wurde er sofort von der Fehme der mächtigen Gesellschaft ereilt und nach dem schrecklichen Brauch, den der alte Eid androht, im Stillen hingerichtet, und nach unserer Erfahrung ist noch heute dasselbe möglich. Aehnlicher Verbreitung und Macht erfreut sich der Bund der Odd Fellows, der in Michigan allein zehntausend Mitglieder und in allen Theilen der Union bis nach Californien und Oregon hin seine „Lager" hat. In den westlichen Staaten spielt der Geheimbund der Druiden seine Rolle. Im Osten ist die Verbindung der Söhne Sanct Tammanys, namentlich in Newyork, vom höchsten Einfluß auf die Wahlen zu städtischen und Staatsämtern. Um die Mitte des vorigen Jahrzehnts war der Kern der Bestrebungen, welche sich auf Ausdehnung der Union über Cuba und Mittelamerika und damit auf Gewinnung neuer Gebiete für die Sclavenhalterherrschaft richtete, die Gesellschaft des „Einsamen Sterns" (Lone Star), als deren Feldhauptmann der blutige Walker in Nicaragua agirte.

Die neueste Erscheinung dieser Art ist die „Weiße Brüderschaft" oder der Bund der „Kuklux-Clans", der, eine Ausgeburt der Secessionszeit, die Reaction der Sclavenhalterpartei gegen das Uebergewicht des Nordens über den Süden durch allerlei Razzias gegen die Farbigen und deren Freunde unter den Weißen fortsetzte, bis die Regierung sich ins Mittel legte und dem gesetzlosen Treiben mit Gewalt ein Ende machte.

Ohne Zweifel hat die Aufhebung der Sclaverei in den Südstaaten auch solche Folgen gehabt, über die sich die dortige weiße Bevölkerung mit Recht beklagen, deren Abstellung oder Einschränkung sie mit Fug verlangen konnte. Die emancipirten Neger waren unvorbereitet auf die Freiheit. Sie mögen sie gemißbraucht haben, sie mögen da, wo sie sich in der Mehrzahl sahen, anmaßend aufgetreten sein. Andererseits darf man sich von der Allgemeinheit

der Liebe zum Gesetz und von der Achtung vor demselben, die in allen Republiken und so auch in denen der Südweststaaten der Union herrschen soll, keine hohe Vorstellung machen. Nur zu häufig nahm hier zu allen Zeiten der, welcher sich verletzt und vom Staate verlassen sah, das Gesetz selbst in die Hand, ohne daß solche Selbsthilfe bei der öffentlichen Meinung irgendwelcher Mißbilligung begegnete. Sehr zahlreich sind die Fälle, daß hier hochgestellte Männer sich im Duell Genugthuung suchten. Die Chroniken Californiens, die Annalen von Texas und Arkansas und nicht minder die von Virginien, Kentucky, Illinois und Missouri (man vergleiche unsere Geschichte der Mormonen) sind voll von Beispielen, wo Richter Lynch an die Stelle der ordentlichen Gerichte trat, um Mißstände zu beseitigen, denen diese nicht beikommen konnten. Die Kuklux-Clans mögen insofern als eine natürliche Erscheinung betrachtet werden. Der Widerstand des Südens, vom Norden in einem gewaltigen Ringen gebrochen und aus der Oeffentlichkeit vertrieben, flüchtete sich in das landesübliche System der Geheimbünde und beseitigte im Kleinen und Einzelnen auf ebenfalls landesübliche Weise, was er im Großen und Ganzen zu dulden gezwungen war.

Daß dabei ein Staat auf die Dauer nicht bestehen, daß er sich Derartiges nicht bieten lassen kann, ist selbstverständlich. Aus diesem Grundehat d er Congreß im vorigen Mai ein Gesetz beschlossen, welches mit seiner Moral auch für uns Interesse hat, insofern es zeigt, daß man sich auch in Amerika nicht streng an die Bestimmungen der Verfassung bindet, wo es der Bewahrung der Ordnung und der Niederwerfung particularistischer Auflehnung gegen das Centrum des Bundesstaates gilt.

Im März vorigen Jahres richtete der Präsident an den Congreß eine Botschaft, in welcher er auf die in einzelnen Staaten der Union herrschenden anarchischen Zustände hinwies, welche das Leben und das Eigenthum der Einwohner sowie die Erhebung der Steuern und die Beförderung der Post in Gefahr brächten. Da die Behörden dieser Staaten nicht im Stande seien, jenem Unfug zu steuern, so sei dringend zu empfehlen, daß ohne Verzug ein Gesetz geschaffen werde, durch welches in allen Theilen der Union Leben, Eigenthum und Freiheit sicher gestellt werden könnten.

Diese Botschaft machte, indem sie die gefährliche Stärke der Kuklux-Verschwörung zum ersten Male amtlich constatirte, allenthalben den tiefsten Eindruck. Die Presse der demokratischen Partei aber war voll Entrüstung darüber, daß der Präsident als Dictator auftrete, daß er sich in Angelegenheiten der Einzelstaaten mische, und daß er einen Aufruf zur Repression des Treibens ihrer politischen Glaubensverwandten erlasse.

Unterm 24. März erschien darauf eine Proclamation des Präsidenten, durch die er, nachdem der Gouverneur von Südcarolina bei ihm Hülfe gegen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

die dort von den Kuklux-Clans hervorgerufenen Unruhen nachgesucht, den Ruhestörern, welche weite Gegenden terrorisirten, und namentlich die Neger von der Ausübung der ihnen zustehenden politischen Rechte abhielten, eine Frist von zwanzig Tagen stellte, innerhalb deren sie sich eines Besseren besinnen und sich entschließen sollten, fortan Frieden zu halten und das Gesetz zu achten, widrigenfalls man sie durch Anwendung außerordentlicher militärischer Mittel zu bändigen wissen werde.

Unter solchen Umständen wurden in beiden Häusern des Congresses verschiedene Gesetzentwürfe zur Herstellung geordneter Verhältnisse im Süden der Union eingebracht, und nach langwierigen und sehr erregten Debatten ging im April ein Gesetz durch, dessen wesentliche Bestimmungeu folgende waren: die Verbrechen, welche in den beunruhigten Staaten bisher täglich ungestraft begangen worden sind, werden fortan unter die Jurisdiction der Unions-Gerichtshöfe fallen, nicht mehr, wie seither, zur ausschließlichen Competenz der Gerichte der Einzelstaaten gehören. Der Präsident erhält die Befugniß, ohne vorheriges Ansuchen seitens der gesetzgebenden oder vollziehenden Gewalt eines Staates Militärgewalt anzuwenden, um in einem solchen Staate Aufruhr, Gewaltthätigkeiten und Verschwörungen zu unterdrücken. Dem Präsidenten wird bis zum Schlusse der nächsten regelmäßigen Sitzungsperiode des Congresses die Berechtigung zugesprochen, unter gewissen Umständen das Privilegium des Habeascorpus zu suspendiren.

Nicht ohne Grund wurde dem Gesetze von Seiten seiner demokratischen (d. h. in Amerika immer particularistischen oder centrifugalen) Gegner in Senat, Repräsentantenhaus und Presse zum Vorwurf gemacht, daß diese Bestimmungen gegen die Verfassung der Vereinigten Staaten verstoßen. Dieselbe wird ohne Zweifel verletzt, wenn Gewaltthätigkeiten gegen Einzelne als Auflehnung gegen die Union qualificirt werden und in Friedenszeiten die jeweilige Aufhebung der Habeascorpus-Acte zugelassen wird. Es ist gleichermaßen inconstitutionell, wenn der Präsident die Macht erhält zur Anwendung militärischer Mittel, um Widersetzlichkeit gegen Staatsgesetze zu bekämpfen, ohne daß ein hierauf bezüglicher Antrag der Vertretung oder der Oberbehörde des betreffenden Staates vorliegt. Es ist ferner ein entscheidender Verstoß gegen die Verfassung der Union, wenn den Gerichtshöfen der letzteren die Jurisdiction über gemeine Verbrechen und, so zu sagen, die Polizeiaufsicht in den einzelnen Staaten übertragen wird. Der Geist der Constitution wird in der That über die Achsel angesehen, wenn der Präsident in Friedenszeiten mit einer discretionären Militärgewalt bekleidet wird, die ihm nur in Kriegszeiten als Oberfeldherren, und wenn die scharf abgegrenzte Unabhängigkeit der Einzelstaaten in der ihnen zugewiesenen Sphäre beeinträchtigt wird. Die Einsprache der Demokraten war also wohlbegründet. Aber andererseits stand

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

die Nothwendigkeit außer Zweifel, daß um jeden Preis Mittel gefunden werden mußten, um der Anarchie, welche der Bund der „Weißen Brüder" über ganze Staaten der Union verbreitet hatte, und welche die nächsten Oberbehörden dieser Staaten zu bändigen außer Stande waren, endlich ein Ziel zu setzen, den particularistischen, sich in allerlei zum Theil greuelvollen Verbrechen äußernden Ungehorsam zu bändigen, und die Macht der Centralgewalt, die zu bedenklicher Ohnmacht herabzusinken drohte, zu der ihr gebührenden Stärke zu bringen. Die Republik hat sich deshalb nicht scheuen dürfen, Wege neben der Verfassung einzuschlagen, da durch dieselbe keine practicabel waren, und das wird immer so sein müssen und allenthalben, auch bei uns in Deutschland; denn das Heil des Staates ist das höchste Gesetz, nicht die Verfassung.

Das sogenannte Kuklux-Gesetz des Congresses datirt vom 20. April. Auf Grund desselben ließ der Präsident zunächst eine Untersuchung anstellen, welche ergab, daß der staatsgefährliche Geheimbund namentlich in neun Counties von Südcarolina und unter diesen wieder vorzüglich in York- und Spartanburg-County sehr mächtig sei. Darauf erfolgte am 12. October von Seiten Grant's eine Aufforderung an die Mitglieder der Kuklux-Clans innerhalb fünf Tagen sich aufzulösen und ihre Waffen, Verhüllungen und Marken an den Bundesmarschall oder die Militärbehörden abzuliefern. Da diese Proclamation unbeachtet blieb, so erging am 18. October eine andere, welche für jene neun Grafschaften von Südcarolina das Privileg der Habeas-Corpus-Acte aufhob und die Weisung ertheilte, in jenen Gegenden alle Personen, welche auf glaubwürdige Weise der Theilnahme an jener gesetzwidrigen Verbindung beschuldigt wären, von den Militärbehörden in Haft nehmen und dem Marschall der Vereinigten Staaten zur Untersuchung und Aburtheilung übergeben zu lassen. Diese Maßregeln wurden nun sofort in Vollzug gesetzt. Militär brachte die Mitglieder der Verschwörung zur Haft, und demnächst werden die Gerichtshöfe der Union ihr Urtheil über die Urheber und Leiter des Schreckensystems, welches fast ein Jahr auf der republikanisch gesinnten Minorität jener Staaten lastete, und über die Gehülfen und Werkzeuge dieser Führer zu sprechen haben.

Nach dieser Einleitung lassen wir einige Berichte über die Lage, die hierdurch in einer der Grafschaften Südcarolina's herbeigeführt wurde, über die bisherigen Ergebnisse der dort angestellten Voruntersuchung, über die Organisation der Kuklux-Clans u. d. folgen. Sie sind den Briefen des Special-Correspondenten entnommen, den die „Newyork-Tribüne" im Lager der Regierungstruppen hat, und werden auch durch die lebendige Schilderung von Menschen und Sitten überhaupt, die der Verfasser aus diesen wenig bekannten südlichen Hinterwaldsgegenden gibt, Interesse erwecken.

Yorkville, in York County, Südcarolina, 7. November. Hundert und

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

zwei Kuklux-Men eingesperrt, über 200 Leute, die eingestandenermaßen Mitglieder des Ordens waren, auf Handgelöbniß in Freiheit, 120 bis 150 andere auf der Flucht vor der Gerechtigkeit, und in den Wäldern verborgen. Das ist bis jetzt der Erfolg unseres Feldzuges gegen den geheimnißvollen Clan von York County, der in den letztverflossenen vierzehn Tagen eifrig von den Militär- und Civilbehörden der Regierung verfolgt worden ist.

Und noch sind wir nicht zu Ende. Denn jeden Tag kommen Leute von allen Gegenden des Landes herein, die oft zwanzig bis dreißig Meilen weit zu Pferde gemacht haben, um sich zu stellen und um Gnade zu bitten, und ihre Geständnisse verwickeln stets Leute in die Untersuchung, die vorher nicht verdächtig waren, sodaß jeder Tag die numerische Stärke des schändlichen Ordens mehr enthüllt, die jetzt volle zwei Drittel aller Weißen in der Grafschaft umfaßt zu haben scheint. Ein Offizier übertrieb schwerlich den Stand der Dinge, wenn er zu mir sagte: „Nehmen Sie ein Gewehr und schießen Sie jeden weißen Mann todt, dem Sie begegnen, und Sie werden jedesmal einen Kuklux treffen."

Ich kam gestern hier an. Als ich die lange Straße vom Bahnhof nach dem Gasthause hinauf ging, hatte der Ort das Aussehen einer soeben von einer eindringenden Armee eroberten Stadt. Ein Infanterielager von sauberen weißen Zelten, die in regelmäßigen Reihen aufgestellt waren, und zwischen denen eine lange Laubenreihe von hübschen grünen Büschen hinlief, war in einem Eichenhain aufgeschlagen. Eine Schwadron Reiter ritt vorüber. Blauröcke schlenderten die Gassen auf und ab und lungerten an den Thüren der Kaufläden, in denen viel geplaudert und wenig verkauft zu werden schien. Gruppen von Landleuten in grauem Hausleinen standen an den Straßenecken und im Hofe des Gerichtshauses in leiser und erregter Unterhaltung. Andere Leute, die ihrer Kleidung nach der Stadt angehörten, sah man durch die offenen Thüren in den Kanzleien der Advocaten und Aerzte, oder zwei bis drei beisammen auf den Trottoirs in Gesprächen über die große Tagesfrage der Verhaftungen. Alle Welt, die Neger und die Soldaten ausgenommen, sah besorgt und ängstlich aus, wie wenn es Einwohner einer vom Feinde besetzten Stadt wären, und die Leute, denen ich begegnete, warfen mir mißtrauische Blicke zu, als ob ich gekommen wäre, eine neue Zornschale des Gouvernements über ihre tiefgebeugten Häupter auszugießen. Ein langer hagerer Mann in einem langen abgetragenen schwarzen Rocke und einem schäbigen Velpelhute, welcher ein Paar Schritte vor mir herging, wurde von einem Haufen Leute, die sich auf den Stufen zu einem kleinen schmutzigen Laden gesammelt, mit Zischen empfangen. Er hielt an, drehte sich um und ging hinein, worauf die Menge sich hinter ihm schloß. Ich hörte einen zornigen Wortwechsel, der einige Secunden währte, sah dann den Lauf einer Pistole

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

blitzen und erwartete einen Schuß zu hören. Aber es gab keinen, und der Lange kam gleich nachher heraus und sagte mit ärgerlicher Miene: „Ich will Dich schon kriegen, verfluchter Schurke", worauf er mit großen Schritten weiter ging. Ich erkannte in ihm das republikanische Congreßmitglied dieses Bezirks und erfuhr später, daß er von den Kuklux-Men sehr gehaßt wird, weil sie glauben, daß er viel damit zu thun gehabt hat, daß die Hand der Regierung so schwer auf ihnen liegt.

Das Gasthaus war ein langes niedriges Gebäude mit einem breiten Hofe davor, im Innern schmutzig, düster und langweilig. Im Wirthszimmer lag ein Mann, der todt schien, auf der Flur ausgestreckt. Der Wirth versicherte mir, daß er nur betrunken, und bat um Entschuldigung, daß er ihn dort geduldet, er hätte ihn in diesem Zustande nicht auf die Straße werfen mögen. Der Wirth war außerordentlich aufmerksam und höflich, und versuchte es seinen Gästen so bequem zu machen, als seine beschränkte Kunde von der Kunst eines Hoteliers es irgend möglich machte. Er wartete mit seinen Negerkellnern bei Tische auf und floß über von freundlichen Anerbietungen seiner Dienste. Indem ich seinen Weisungen folgte, ging ich ohne Verzug zu dem Hause des Majors Merrill, welcher den Posten commandirt, einem großen weißen Gebäude mit der landesüblichen zweistöckigen Veranda vor der Front, welches etwas abseits von der Straße in einem Gehölz von Eichen und Fichten steht. Ein Haufen garstiger Kerle verschiedenen Alters, mit Schlapphüten und Röcken aus Hausleinen von allen Farben nnd allen Graden von Unsauberkeit und Zerlumptheit hatte das untere Stockwerk der Veranda inne, oder lungerte unter den Bäumen herum. Wer jemals während des Krieges eine Rotte gefangener Buschklepper im Bureau des Provost-Marschalls sah, wird wissen, wie diese Kerle sich ausnahmen. Sie hatten niedrige Stirnen, lange, glatt herabfallende Haare, schlotterigen, übelgebildeten Körperbau und einen halb einfältigen, halb pfiffigen Ausdruck der Augen, von dem man sich leicht vorstellen konnte, daß er bei Gelegenheit sich in thierische Wildheit verwandeln könne.

Indem ich durch diese häßliche Gesellschaft hindurch schritt, kam ich in die weite Mittelhalle des Hauses, wo eine Ordonnanz mich in eine große gutmöblirte Stube wies, in der ich den Bezirksanwalt Corbin und den Major Merrill traf, die eben dabei waren, die Geständnisse eines Mitgliedes des Kuklux-Bundes anzuhören, die von einem Stenographen niedergeschrieben wurden. Major Merrill, der militärische Autokrat von York County, ist ein Mann mit dem Kopfe, dem Gesichte und der Brille eines deutschen Professors und dem Körperbau eines Athleten. Er ist's, welcher den Plan zu dem Kreuzzuge gegen die Kuklux-Clans entworfen hat. Er kam im Frühling hierher und ging ruhig an die Arbeit, das Land und seine Leute zu studiren und sich

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

mit allen Einzelnheiten in Betreff der Mordthaten und der anderen Greuel bekannt zu machen, die begangen worden waren. Er hörte die Geschichten der Neger, die bei Nacht in sein Quartier geschlichen kamen, um ihm die an ihnen verübten Schändlichkeiten zu erzählen, und bewog ein paar Mitglieder des Kuklux-Bundes, ihm insgeheim Geständnisse zu machen. So erfuhr er eine große Menge von Namen der Theilnehmer an der Verschwörung, fand heraus, wer die Führer waren, und als nach mehrmonatlicher Arbeit dieser Art die Proclamation des Präsidenten veröffentlicht wurde, hielt er den ganzen schändlichen Orden von York County in seiner hohlen Hand und erdrückte ihn so leicht, wie man eine Eierschale zerdrückt.

Sobald die Habeas-Corpus-Acte suspendirt war, schickte der Major seine Reiterei in kleinen Detachements über das Land aus und las die Kuklux-Leute dutzendweise zusammen. Die Bevölkerung war wie vom Donner gerührt. Acht Monate lang hatten die Truppen der Vereinigten Staaten in Yorkville gestanden, und die Mitglieder des Bundes waren dahin gebracht, sie zu betrachten wie die Frösche der Fabel den König Klotz betrachteten. Diese plötzliche Rührigkeit der Soldaten, geleitet von einer Sachkunde, welche jedes von den mitternächtlichen Razzias der Verschwornen begangene Verbrechen zu wissen und durch die gehörnten Masken und Vermummungen der Hauptverbrecher hindurch gesehen zu haben schien, setzten alle Welt in Staunen und Schrecken. Viele der intelligenteren Führer des Clans liefen sofort nach Erscheinen der Proclamation davon, indem sie merkten, daß die Sache gefährlich geworden, und unter diesen befand sich der Großcyklop von York County, J. W. Avery, ein reicher Kaufmann von hier, welcher die Befehle zur Ermordung mehrerer Neger ertheilt hatte, die letzten Winter und Frühling erschossen worden waren. Aber eine gute Anzahl anderer Clanhäuptlinge blieb, und wurde beim ersten Fischzug der Soldaten eingesackt. Die Mehrzahl derer, welche damals entwischten, floh ohne Verzug, und eine Menge ihrer Untergebenen in dieser neuen Rebellenarmee, welche Geld genug hatten, machten sich zu derselben Zeit davon. Die Armen, welche nicht fort konnten und sich von ihren Leithammeln vor der Gefahr und Strafe im Stich gelassen sahen, dachten nicht mehr an ihren Eid und sammelten sich in Masse in dem Städtchen, begierig, den Behörden alles zu erzählen, was sie wußten, indem sie auf diese Weise der Verhaftung zu entgehen hofften. In letzter Woche sind diese Leute in Haufen von 20—40 Köpfen hereingekommen, und viele warten zwei, drei Tage, bis an sie die Reihe zur Abhörung vor diesem öffentlichen Beichtstuhl kommt.

Yorkville, 9. November. Im Aussehen von Yorkville ist nichts, woraus man schließen könnte, daß es der Mittelpunkt einer der abscheulichsten Verschwörungen gewesen ist, die je in einem civilisirten Lande existirten. Es

ist ein hübsches Städtchen, wenn man andere südliche Orte damit vergleicht, und hat mehrere stattliche Häuser, die in Gärten mit Gebüschen stehen, welche zu altmodischen steifen geometrischen Formen verschnitten sind, wie man sie um alte französische Schlösser sieht, ein halb Dutzend Kirchen, ein Mädchenseminar, eine militärische Schule für Knaben und eine große und ausnahmsweise gut redigirte und sauber gedruckte Zeitung. Dieser Schein von Civilisation, Erziehung und christlicher Sitte scheint indeß nur ein dünner Firniß auf der Oberfläche zu sein, der eine Tiefe der Barbarei bedeckt, welche Leuten, die ihr Leben in civilisirten Kreisen verbracht haben, kaum begreiflich ist. Die Gesellschaft ist hier krank bis aufs Mark. Keine gesunde öffentliche Meinung, kein Sinn für Recht und Unrecht, nicht die geringste Empfindung für die Schändlichkeit, hülflose und harmlose Menschen zu mißhandeln und umzubringen. Ich bin mir bewußt, daß man diese Aeußerungen für Uebertreibung ansehen wird, aber sie werden durch die Thatsachen gerechtfertigt. Ich habe zwei Tage im Bureau des Bezirksanwalts gesessen und die freiwilligen Geständnisse von vierzig bis fünfzig Leuten aus allen Theilen des Landes gehört, die aus eigenem Antriebe kamen, um über ihre Verbindung mit den Kuklux-Men und ihren Antheil an den Verbrechen des Ordens zu berichten, und das Herz brennt mir von den entsetzlichen Einzelnheiten von Mord, Marter und Verstümmelung und der systematischen Kaltblütigkeit, mit welcher diese Schurkenstreiche ausgedacht und ausgeführt worden sind. Und doch können nicht zehn Menschen in Yorkville von denen, welche mit allen diesen Dingen bekannt sind, zu einer unbedingten Verurtheilung der „Kukluxerei" bewogen werden. Man mißbilligt sie, aber in mildem Tone, mit Vorbehalten, Entschuldigungen und Abschwächungen der Ursachen, welche zu der Entstehung dieses schandbaren Ordens führten, und der Ziele, die er verfolgte.

Ich glaube, Wendell Philipps hat einmal gesagt: Zieht einem gutgekleideten Südländer die Haut ab, und ihr werdet einen Kuklux vor euch sehen." Hier oben in Südcarolina würde man sich richtiger ausdrücken, wenn man sagte: „Zieht einem Weißen die Haut ab, und ihr habt einen Kuklux vor euch." Ich zweifle, daß es in dieser Grafschaft hundert erwachsene Weiße gibt, die nicht in den Orden aufgenommen worden sind. Er umfaßt Knaben von sechzehn und Graubärte von sechzig Jahren. Ich habe Großvater, Vater und Enkel kommen und ihre Mitgliedschaft eingestehen sehen. Alle Klassen der Gesellschaft gehörten dazu. Der Großgrundbesitzer und der arme Schlucker, der auf dessen Land wohnte, ritten mit einander zu den nächtlichen Razzias. Doctoren, Advocaten, Kaufleute, Prediger und Lehrer legten die weißen, leichentuchartigen Mäntel und die greulichen rothgehörnten Kaputzen und Masken des Clans an und zogen bei Nacht aus, um Neger aus ihren Hütten

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

zu reißen und sie mit Knütteln und Karbatschen zu schlagen, bis das zerrissene Fleisch ihnen von den Knochen hing, und das aus keinem anderen Grunde, als weil sie für die republikanischen Candidaten gestimmt oder eine Schrotflinte im Hause gehabt oder gewagt hatten, vor einem ihnen begegnenden Weißen den Hut aufzubehalten. Diese ritterlichen Herren schleppten Negerweiber aus ihren Betten und zwangen sie, nackt zu tanzen, zum Ergötzen der Zuschauer, schlugen sie mit Ladestöcken, um ihre Schritte zu beschleunigen, und erlaubten sich andere hier nicht mittheilbare Scheußlichkeiten gegen sie. Diese „tapferen und stolzen Südcarolinier" hielten es für kühne Mannesthat, sich fünfzig Köpfe stark auf einen einzigen Neger zu stürzen, der einsam im Walde draußen wohnte, und ihn vor den Augen seiner Familie an einen Baum zu hängen, worauf sie bei der Rückkehr von dieser Großthat sich rühmten, „der verdammte Schuft würde nun keine radicalen Reden mehr halten."

Solche Schandthaten wurden Monate hindurch begangen, ohne daß jemand bestraft oder auch nur angeklagt wurde. Natürlich, eine Unterdrückung des Verbrechens war eben unmöglich, wo die öffentliche Meinung den Verbrechern Beifall zurief, und alle Welt mit Ausnahme der Opfer dieses Treibens einer geheimen Liga angehörte, welche zu dem ausdrücklichen Zwecke der Begehung solcher Verbrechen organisirt, bewaffnet und vermummt war. Ein paar verständige Leute hielten sich von dem Orden fern und mißbilligten im Innern seine Operationen; aber sie wagten nicht offen gegen ihn zu sprechen, aus Furcht vor persönlicher Vergewaltigung. Die gesammte Bevölkerung wurde von dem Clan terrorisirt, und Massen von Leuten traten ihm bei, weil sie ihr Leben für gefährdet hielten, wenn sie es nicht thäten.

Die von den bis jetzt hier verhörten Mitgliedern des Kuklux-Clans erlangten Eröffnungen zeigen, daß der Orden hier seit der Zeit existirt hat, wo die Reconstruction in Südcarolina ins Leben trat. Der Clan wurde letzten Winter und in den ersten Frühjahrsmonaten am mächtigsten, und seine Razzias waren in den Monaten Januar bis März am häufigsten. Die Anwesenheit von Truppen in Yorkville, das Durchgehen der Kuklux-Bill im April und die Erfordernisse der Feldarbeiten vereinigten sich, um im Mai die Wirksamkeit des Clans schwächer werden zu lassen. Aber noch im Sommer wurde eine beträchtliche Anzahl von Missethaten begangen, und selbst im September noch versuchte ein starker Haufen von Kuklux-Rittern in der üblichen Verkleidung den Grafschafts-Schatzmeister auf dem Wege, den er zwischen seinem Hause und seinem Bureau zu machen hatte, zu überfallen und zu ermorden. Er entging ihnen, indem er unerwartet veranlaßt wurde, bis zum nächsten Tage zu Hause zu bleiben. Das systematische Auspeitschen der Neger, welche für die republikanische Candidatenliste gestimmt hatten, begann sogleich

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

nach der Staatswahl im October 1870. Die Demokraten hatten einen Republikaner zum Gouverneur erwählt und im Wesentlichen das republikanische Programm angenommen, und als es ihnen mißglückte, durch dieses Manöver die Solidität des Votums der Neger zu brechen, geriethen sie in große Wuth. Die Fälle von Auspeitschungen folgten einander stetig und systematisch von der Nacht der Wahl bis in den Januar hinein, ohne daß Vergeltung geübt worden wäre, im Gegentheil waren die farbigen Leute so eingeschüchtert, daß hunderte von ihnen nicht zu Hause zu schlafen wagten, und in den Wäldern herumlagen, wo sie häufig ihr Versteck wechselten. Dann endlich, nach fast dreimonatlicher Verfolgung, begannen die Neger mit Repressalien und zwar auf dem einzigen Wege, auf den sie sich getrauten: sie zündeten die Scheunen, Kornhaufen, Baumwollenpressen und Brennereien an. Aber selbst jetzt zeigten die Schwarzen sich humaner als die Weißen; denn niemals brannten sie ein Wohnhaus nieder und niemals verletzten sie irgend einen weißen Mann oder eine weiße Frau. Die Weißen versuchten immer die Sache so zu drehen, als ob diese Brände den Auspeitschungen vorausgegangen wären und sie zur Folge gehabt hätten, aber das ist nicht richtig. Die Feuersbrünste waren vielmehr das Mittel, mit welchem die geängstigten und gepeinigten Schwarzen sich zu rächen suchten für das ihnen angethane Unrecht. Etwa 20 Gebäude wurden in der Grafschaft niedergebrannt, davon mehrere in einer Nacht wie auf Verabredung. Diese Brandstiftungen steigerten natürlich den Ingrimm der Kuklux-Leute. Vorher waren nur zwei Ermordungen vorgekommen, dagegen gab es deren in den ersten zehn Tagen des März nicht weniger als neun.

Auch jetzt wurde kein Weißer ermordet oder verletzt, obwohl die Weißen thaten, als hätten sie eine Erhebung der Schwarzen zu unterdrücken. Dieses Gespenst einer Negerverschwörung, welches den Süden in den Tagen der Sclaverei ängstigte, ist noch heute nicht verschwunden. In fast allen Fällen war der Ermordete ein Neger oder Mulatte von ungewöhnlicher Befähigung, der als Führer seiner Leute und als thätiger republikanischer Politiker gewirkt hatte. Die Auspeitschungen waren beinahe immer damit verbunden, daß man die Opfer schwören ließ, nie wieder für radicale Candidaten zu stimmen. In einigen Fällen führte man als Grund derselben an, daß der Betreffende mit einer weißen Frau lebe, daß er sich gegen Weiße respectwidrig betragen u. d. Die Mordthaten fanden hauptsächlich nach der Entwaffnung der Negermiliz durch die Staatsbehörden statt, und um dieselbe Zeit erfolgte — wie sich jetzt ergibt, auf Befehl des obersten Chefs des Clans — eine allgemeine Haussuchung bei den Farbigen nach Flinten, Pistolen und anderen Waffen. Gewöhnlich hört man die Bürger die Bildung jener Negermiliz als Ursache der Gewaltthaten des Winters und Frühlings anführen, und man beschuldigt die

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Milizen der verschiedensten Ungebührlichkeiten. Sie sollen in Häuser geschossen, die Straßen gesperrt, Frauen beleidigt haben. Es ist aber nichts der Art bewiesen worden, als daß eine Kugel, die sich von einer Scheibe verirrte, eines weißen Mannes Schornstein traf, und daß die Negermiliz ein Paar Nächte, wo sie einen Angriff der Kuklux-Men erwartete, die nach Yorkville führenden Straßen besetzt hielt. Die Bewaffnung der Neger war ein verhängnißvoller Mißgriff des Gouverneurs Scott, denn von Negern erwarten, daß sie eine gleiche Anzahl von Weißen mit Erfolg bekämpfen werden, heißt erwarten, daß Schafe ebenso viele Hunde besiegen können. Was aber die Bürger nie erwähnen, ist, daß die Bewaffnung der Schwarzen erst nach der allgemeinen Bewaffnung der weißen Bevölkerung erfolgte, welche schon 1868 Winchester-Büchsen zu kaufen begannen, und zwar in solchen Massen, daß eine eigene Agentur für diese Ankäufe in Columbia errichtet wurde.

Die Ziele, welche die Kuklux-Men mit ihren Brutalitäten verfolgten sind sowohl durch die Aussagen ihrer Opfer als durch ihre eigenen Geständnisse klar gestellt worden. Sie wollten die radicale Partei vernichten, alle weißen Republikaner zwingen, entweder ihre politischen Ueberzeugungen aufzugeben oder die Grafschaft zu verlassen, und die Neger zu vollständiger Unterwerfung unter ihre Arbeitgeber herunter bringen, sodaß ihre Lage eine Leibeigenschaft schlimmer als Sclaverei geworden wäre."

Der Correspondent läßt nun eine große Anzahl von Beispielen der Gewaltthaten des Geheimbundes gegen die Neger folgen, von denen wir nur einige besonders charakteristische mittheilen.

„Isaak Pootles Hütte wurde von 12 Vermummten überfallen. Er hob eine Diele aus und kroch unter den Fußboden. Seine Frau sagte, er sei ausgegangen. Man riß sie aus dem Bette, schimpfte sie eine verdammte Lügnerin, schlug sie nieder, trat sie mit Füßen, schlang ihr eine Schnur um den Hals und drohte sie aufzuhängen. Dann entdeckten sie den Mann, hingen ihn an einen Baum, sodaß seine Fußspitzen nur noch den Boden berührten, und peitschten ihn aus, indem sie sagten, wenn noch ein Haus abbrenne, so würden sie zehn Neger umbringen und ihn zuerst.

Daniel Bryant und seine Tochter wurden von 15 verkleideten Männern, welche die Thür einschlugen, aus ihren Betten gerissen und unter Schlägen mit Hickoryruthen zum Tanz gezwungen. Dann setzte man ihnen die Mündung von Gewehren an die Schläfe und nahm ihm einen Eid ab, nie wieder für einen radicalen Candidaten zu stimmen.

Madison Robinson wurde von 8 Mann aus seinem Hause weggeschleppt, die ihm das Hemd auszogen und ihm sechzig Hiebe aufzählten, weil er nur für die Hälfte des Ernteertrages arbeiten wollte. Sie ließen ihn dann schwören, sich niemals wieder seines Stimmrechtes zu bedienen.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

James Rice wurde so furchtbar mit Ruthen gehauen, daß er davon einen ganzen Monat krank war. Die Bande, die das verübte, ging dann nach dem nächsten Hause, wo sie Eli Leach ermordete. Rice hörte, wie Leach um Erbarmen flehte. Dann fiel ein Schuß, worauf jener aufschrie. Darauf noch eine Anzahl Schüsse und wildes Johlen der Kuklux-Men. Leach blieb verschwunden, bis man seinen Leichnam vier Wochen später mit drei Kugeln im Kopfe und einer im rechten Beine im Bulls Creek fand. Rice erkannte mehrere von den Missethätern, die beiläufig hier wie in mehreren anderen Fällen sagten, sie kämen direct aus der Hölle, um die Radicalen zu vernichten, sagte aber bei der Leichenschau, er wage nicht zu sagen, wer sie wären, worin ihn der Coroner bestärkte."

Mit dieser schönen Illustration zu der Vortrefflichkeit der Zustände in großen Theilen der transatlantischen Musterrepublik — in anderen Gegenden Südcarolina's und der Nachbarstaaten bis nach Florida hinab war es ähnlich — wollen wir unsere Auszüge für diesmal schließen. Eine weitere Auswahl aus den Mittheilungen unseres Berichterstatters, die auch über die Organisation und die geheimen Zeichen und Stichworte des Kuklux-Bundes einige Einzelheiten bringen wird, versparen wir auf die nächste Nummer d. Bl.

— o. —

G. G. Gervinus.

Gervinus von Richard Gosche. Zweiter verbesserter und vermehrter Abdruck. Leipzig, 1871.

Georg Gottfried Gervinus ist gestorben in der Fülle seiner geistigen Kraft, körperlich kaum weniger rüstig, als in jüngeren Jahren, thätig wie nur jemals in seinem arbeitsvollen Leben, aber mit tief verwundetem Gemüthe und im offenen Kampfe gegen die große Mehrheit seines Volkes, das ihn einst unter seine gefeiertsten Führer gezählt hat. Seine letzten Tage hat ein Streit getrübt, der, heftig verbittert, wie er war, diesen Gegensatz in seiner ganzen Schärfe auch für alle Fernerstehenden hervortreten ließ, während freilich Gervinus selbst sich schon seit Jahren keinerlei Illusionen darüber gemacht hatte. Er wußte vollkommen, wie vereinsamt er mit seinen Anschauungen dastand, und vielleicht war gerade diese Einsicht ein Grund mehr für ihn, öffentlich und rückhaltlos mit denselben hervorzutreten; sie ausführlich zu entwickeln und zu begründen, wie er beabsichtigt, ist er dann nachher nicht mehr im Stande gewesen. Scheint es doch, als hätte er sich von jeher die Worte zum Wahlspruch genommen, die Virgil dem zögernden Dante zuruft:

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG